

findung führte. Wahrscheinlich ist dieser Vorgang noch mit einer masochistischen Komponente verquickt.

Für die letztere Auffassung sprechen die von der geschiedenen Ehefrau erst kürzlich mir gegenüber gemachten Angaben.

Herrn Prof. Dr. *Hegler* und Herrn Dr. *Laesecke* sei dafür gedankt, daß sie diesen äußerst seltenen, wahrscheinlich sogar einzig dastehenden Fall zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt haben.

Aussprache zu Vorträgen, die nicht abgedruckt sind.

Aussprache zum Vortrag Böhmer (Thalliumvergiftung): Herr *van Calker*-Freiburg i. Br. berichtet über 3 Thalliumvergiftungen, die an der Freiburger Medizinischen Universitätsklinik rasch erkannt werden konnten, da bei allen fraglichen Krankheitserscheinungen spektralanalytische Untersuchungen von Urin, Stuhl usw. angestellt werden. Die Thalliumlinie 5535 AE fällt mit einer Calciumlinie zusammen; deshalb wird besser die Linie 3773 zum Nachweis verwendet.

Herr *Specht*-Jena hebt gleichfalls die hohe Bedeutung spektrographischer Untersuchungen hervor, die bei mangelndem chemischem Thalliumnachweis rasch und sicher Aufschluß geben.

Herr *Schneider*-Wien fragt nach dem Ergebnis der histologischen Untersuchung am Centralnervensystem bei dem berichteten Fall. Vom Vortragenden wird daraufhin mitgeteilt, daß in der Opticusgegend des Großhirns Veränderungen festgestellt wurden.

Herr *Schmitt*-Landau (Pfalz) hebt die praktische Bedeutung von auffallendem Haarausfall und Abmagerung für die Diagnostik unklarer Symptombilder hervor. An Hand einer einschlägigen Beobachtung wird geschildert, wie eine Vergiftung im Krankenhaus als *Landry'sche* Paralyse diagnostiziert wurde und die Annahme eines natürlichen Todes die kriminelle Vergiftung zunächst übersehen ließ.

Herr *Körtke*-Hamburg schildert eine Thalliumvergiftung, die sich 1933 in Hamburg ereignete. Eine Mutter vergiftete mit Celiopaste ihren schwachsinnigen Sohn, der angeblich nur geschwächt und damit pflegebedürftig gemacht werden sollte. Die typischen Erscheinungen der Vergiftung führten zur Aufdeckung. Die Täterin wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Sohn überstand zwar die Vergiftung, ist aber erblindet.

Herr *Künkele*-Bonn fordert schärfere Überwachungsmaßnahmen für den Handel mit Thalliumpräparaten. Die Geschmacklosigkeit der Celiopaste ist bereits allbekannt. Die Presse sollte angewiesen werden, über Eigenschaften von Giften nichts zu berichten.

Aussprache zum Vortrag Böhmer (Selbstmord durch Verbrennen): Herr *Nippe-Königsberg* betont unter Hinweis auf den Fall Tetzner, daß Fettembolien durch den Verbrennungsvorgang allein nicht erklärt werden.

Aussprache zum Vortrag Buhtz (Selbstmörderbriefe): Herr *Schneickert*-Berlin fordert, daß Selbstmörderbriefe grundsätzlich auf ihre Echtheit untersucht werden sollen, um bei der Frage „Mord oder Selbstmord“ auch durch dieses Beweismittel eine Fehldiagnose möglichst auszuschließen. Weiterhin sollten Selbstmörderbriefe, soweit sie nicht letztwillige Verfügungen enthalten, grundsätzlich gesammelt werden, weil sie als psycho-pathologisch bedingte Handschriftenproben ein wertvolles Studienmaterial darstellen.

Aussprache zum Vortrag Burkhardt (Diatomeenbefund in den Lungen): Herr *Walcher*-Halle a. d. S. hebt die Ergebnisse hervor, die von *Kasperek* in seinem Institut bei gleichen Untersuchungen erzielt wurden. Unter Anwendung ähnlicher Technik fanden sich immer nur sehr wenige Diatomeen im Saalewasser. Weitere Untersuchungen werden notwendig sein, um diese Unterschiede zu klären, die zum Teil in jahreszeitlichen und gewissen Standortunterschieden liegen mögen.

Herr *Marx*-Prag schildert ähnliche Untersuchungen am Lungenpreßsaft von in der Moldau Ertrunkenen. Dabei ließen sich jahreszeitliche Unterschiede in der Menge der aspirierten Diatomeen erkennen. Diese an Leichen gemachten Beobachtungen stimmen überein mit den Ergebnissen systematischer Untersuchungen des Botanikers *Pascher*, der den Diatomeengehalt des Moldauwassers erforschte. In den Wintermonaten fehlen die Diatomeen fast vollständig.
